

Zwischen Abfeiern und Ballermann

DANIELE PABINGER
ANTON KAINDL

SALZBURG (SN). Leute im Pistenoutfit, vielleicht auch noch mit Skischuhen, tanzen in der Hütte zur Partymusik. Dicht aneinandergedrängt, gut aufgelegt und temperamentvoll beim Feiern. Ein schönes Miteinander nach dem Skifahren. Das ist ein Bild von Après-Ski.

Viele werden aber auch ein anderes Bild vor Augen haben. Überfüllte Schirmbars und Hütten, in denen die meisten Gäste weit über den Durst hinaus getrunken haben und bei den Après-Ski-Hits lautstark mitgrölen.

Kritische Stimmen sprechen vom Ballermann im Schnee, mit dem alle Skifahrerinnen und Skifahrer belästigt werden – ob sie wollen oder nicht.

Zu kurz kommen vor allem die, die beim Wintersport Ruhe in der Natur suchen. Aber auch die Einheimischen, die jeden Tag mit einer Partykultur wie beim Münchener Oktoberfest oder à la Ballermann auf Mallorca zu tun haben. Feiern bis zum Abwinken ist da sehr oft angesagt.

Im Salzburger Pinzgau artete das Après-Ski im vergangenen Winter dermaßen aus, dass sich



Polizei und Bezirksbehörde zu einer Aktion scharf genötigt sahen. So kam es zum Beispiel in Saalbach-Hinterglemm zu zahlreichen Schlägereien und Vandalenakten. Verursacher waren meist schwer alkoholisierte junge Touristen. Schließlich reichte es sogar einheimischen Hoteliers. Sie bangten nicht nur um die Nachtruhe ihrer ruhigen Gäste, sondern auch um das Image des Ortes.

Polizei und Sicherheitsbehörde reagierten. Die Exekutive machte mehr Fußstreifen in Uniform. Die Lokale wurden streng kontrolliert, ob sie die Sperrstunde sowie das Ausschankverbot an Jugendliche und Alkoholisierte einhielten.

Die Bezirksbehörde wies darauf hin, dass mehrmalige Verstöße zum Gewerbeentzug führen können. Mitarbeiter der Strafbehörde beteiligten sich an den nächtlichen Schwerpunktaktionen und bestrafte die Übeltäter an Ort und Stelle. Die Maßnahmen wirkten und werden auch heuer fortgesetzt.

Es sei deutlich ruhiger geworden, bestätigten Bezirkspolizeikommandant Arno Kosmata und der Bürgermeister Peter Mitterer.

Auf Polizeipräsenz und Security-Firmen vor „Hotspots“ setzen aber auch Winterhochburgen wie Obertauern.

Tourismuskforscher Peter Zellmann appelliert daran, die Kirche

im Dorf zu lassen. „Diejenigen, die über die Stränge schlagen, sind eine Minderheit, pro Tag gesehen. Das sind im Durchschnitt maximal 15 Prozent der Après-Ski-Gäste und eine verschwindende Minderheit der Skiurlauber insgesamt.“ In den meisten Fällen sei die Après-Ski-Kultur eine Bereicherung für das Skigebiet.

„Das Après-Ski bringt die Leute zusammen. Da singen und schunkeln Leute mit, die sich sonst nie so verhalten würden. Das zu belächeln ist unfair. Jeder soll doch auf seine Art das Urlaubsglück finden dürfen, freilich nur solange andere nicht darunter leiden.“

Zellmann bringt einen ungewöhnlichen Qualitätsbegriff in die Debatte ein. „Qualität ist das, was der Gast darunter versteht – auch das, was Spaß macht. Urlaub ist eine emotional besonders wichtige Zeit. Da soll sich das, was ich an Erwartungen habe, möglichst erfüllen.“

Nach Ansicht des Tourismuskforschers sollte man die Urlauber nicht erziehen wollen, auch wenn die Kritik in vielen Fällen berechtigt sei. „Es ist aber natürlich ein Unterschied, ob man das jeden Tag hört oder ein Mal im Jahr bei so einer Gaudi dabei ist.“ Skidestinationen müssen einen Weg der Mitte suchen, ist Peter Zellmann überzeugt. „Drei Viertel unserer Urlauber finden bei der Hütten-

gaudi nichts dabei, wahrscheinlich sind es sogar noch mehr.“

In diese Kerbe schlägt auch Christoph Steinbacher von der Après-Ski-Hütte Kuhstall in Wagrain. „Wenn Leute von 20 bis 70 Party feiern, kann es nicht so schlecht sein.“ Die musikalische Bandbreite in seinem Lokal sei groß, von Mickie Krauses „Schatzi, schenk mir ein Foto“ über elektronische Musik von DJ David Guetta bis hin zu „Brenna tutat's guat“ von Hubert von Goisern. Grottschlechte Hits zu spielen und Bierbänke aufzustellen reiche schon lang nicht mehr. Der Trend gehe seit Jahren in Richtung hochwertiger Ausstattung. Steinbacher ist davon überzeugt: „Ein guter Skiort braucht ein gutes Après-Ski. Je hochwertiger es ist, desto besser ist es für den Ort.“

Eine Entwicklung beim Après-Ski in Richtung Ballermann sieht Roland Kindl, Chef des Tourismusverbands Obertauern, nicht. „Es hat bei uns vor ein paar Jahren einmal so ausgesehen, als ob das Ganze kippen würde. Go-go-Girls haben in der Zeit zwischen 16 und 17 Uhr in Käfigen vor Schirmen getanzt“, erzählt der Hotelier. Darauf hätten die Gäste sensibel reagiert und sich massiv beschwert. „Wenn das Niveau zu primitiv werden würde, wäre es auch den Hüttenwirten nicht recht. Der Markt regelt sich von allein.“

Après-Ski. Bummvolle Hütten, laute Musik, betrunkene Gäste. Gefeiert wird mitunter bis zum Abwinken. Kritiker sehen da schwarz, die Touristiker beschwichtigen.



In der Hütte ist die Hölle los: Feiern gehört für viele Gäste zum Skiurlaub dazu. Leider gibt es auch teilweise Auswüchse.

Bild: SN/WALTER SCHWEINÖSTER

Interview

„Es ist ein Einheitsbrei“

Eine Qualitätsoffensive beim Après-Ski fordert Meinungsforscherin Helene Karmasin.



HELENE KARMASIN

SN: Welches Bild, welche Bilder, haben Sie von Après-Ski?

Karmasin: Da muss man unterscheiden im Tal und auf dem Berg. Unten ist das Angebot vielfältiger, oben ist es auf das Feld volkstümliche Gaudi festgelegt. Bei unserer Untersuchung für das Netzwerk Winter hat ein Bild aus der Winter-Werbung viele abgestoßen – eine irrsinnig überfüllte Hütte mit lauter Schlagermusik, mit vermutlich mäßig gutem Essen und überhöhten Preisen. Da wird nur eine einzige Geschmacksgruppe bedient.

SN: Gibt es beim Angebot nach dem Skifahren also zu viel vom Gleichen?

Karmasin: Es ist ein Einheitsbrei, der sich an den unteren Mainstream richtet. Es müsste auch andere Standpunkte geben.

Nicht bedient werden das Niveaumilieu (Leute, die es gehobener wollen) und das Selbstverwirklichungsmilieu (junge Aufsteiger, die auch auf den Bergen eine schicke Location suchen). Auch die Sehnsucht nach Romantik

wird beim Après-Ski nicht berücksichtigt. Ich denke an die Hütte im Schnee als Rückzugsort, wo ein Zitherspieler aufspielt und ein Paar am offenen Feuer sitzt. Der Winter hat nur dann eine Chance, wenn er emotionale Bilder wie diese in die Köpfe bringt.

SN: Mit Après-Ski verdienen sich viele eine goldene Nase. Warum sollte sich etwas ändern?

Karmasin: Sicher, im Augenblick läuft's, aber es wird nicht ewig so weitergehen. Immer mehr Junge fallen weg. Das Publikum muss bei der Stange gehalten werden. Da können sich die Winterdestinationen sicher noch viel überlegen. pab

„Mit der Salzburg Super Ski Card können Sie in 23 Skigebieten über 2.300 Pistenkilometer mit Sicherheit Ski fahren. Schneesicherheit mit der Salzburg Super Ski Card gibt's ab 3 Tagen.“

Ferdinand Eder, Obmann der Salzburger Seilbahnen

**SALZBURG
SUPERSKICARD**
SALZBURGSUPERSKICARD.COM